

WIR KÜMMERN UNS!

Betrüger machen Kasse mit falschen Rechnungen. Seite 10

HINTERGRUND

Gartenbaubetrieb aus Üttfeld ist einer der Besten. Seite 11

WWW.VOLKSFREUND.DE

Brandgefahr: Wehren warten auf Ausrüstung

Wälder und Wiesen sind trocken und das wird sich erstmal nicht ändern. Laut dem aktuellen Index des Deutschen Wetterdienstes besteht in der Eifel eine mittlere bis hohe Gefahr für Waldbrände.

VON SYBILLE SCHÖNHOFEN

BITBURG-PRÜM/DAUN/GEROLSTEIN

Die Waldbrandgefahr nimmt seit Jahren zu. Genauer gesagt seit 2018. Seitdem sind die Sommer extrem trocken. Auch für dieses Jahr ist keine Entspannung zu erwarten. Zwar hat es im Winter viel geregnet. „Aber durch die Trockenheit der vergangenen Wochen sind die Böden oberflächlich schon wieder ausgetrocknet“, sagt Martin Lotze vom Forstamt Bitburg. Besonders hoch schätzt er die Waldbrandgefahr in den Nadelwäldern ein.

Jürgen Larisch, Brand- und Katastrophenschutzinspekteur (BKI) bei der Kreisverwaltung des Eifelkreises Bitburg-Prüm sieht die Lage derzeit „kritisch“. Sein BKI-Kollege Harald Schmitz aus dem Vulkaneifelkreis geht davon aus, dass die Waldbrandgefahr weiter steigen wird. „Die Wetterprognosen zeigen, dass es die nächsten Tage und Wochen trocken bleibt.“ In den vergangenen zwei Wochen gab es bereits die ersten Brände in der Vulkaneifel, sie liefen glimpflich ab. „Wir stehen Gewehr bei Fuß“, sagt Schmitz.

Neben der Trockenheit gibt es noch einen Aspekt, der die Gefahr erheblich erhöht: der Mensch. Seit Corona kommen mehr Leute in den Wald, stellt Lotze fest. Was dabei nachdenklich macht: „Zu 95 Prozent löst menschliches Fehlverhalten Brände aus.“ Wenn Fichten



Brände von Wald und Flur nehmen zu. Bislang muss die Feuerwehr aber mit Fahrzeugen auskommen, die für Straßen gebaut sind. Das Foto zeigt einen Einsatz auf einem Feld am ehemaligen Flugplatz Bitburg im Jahr 2022. FOTO: KATASTROPHENSCHUTZ EIFELKREIS

Dünnere Schläuche ersetzen die dicken, weil das weniger Wasser verbrauche, aber effektiv sei, dazu gibt es Rucksäcke mit Handspritzern und Feuerpatschen, mit denen sich Flammen ersticken lassen. Und zum Ende des Jahres erwarten die Wehren des Vulkaneifelkreises und der Landkreise Trier-Saarburg, Bernkastel-Wittlich, Bitburg-Prüm und der Stadt Trier ein spezielles Waldbrandfahrzeug. Stationiert wird es im Vulkaneifelkreis.

Wichtig für die Waldbrandbekämpfung sei zudem, schon im Vorfeld eng mit den Forstämtern zusammenzuarbeiten und sich rechtzeitig Gedanken zu machen, wo das Wasser im Ernstfall herkommt, meint Larisch. Um die Feuerwehr bei der Brandbekämpfung zu unterstützen, wollen die Forstämter Teiche in den Wäldern wieder beleben oder neu anlegen, berichtet Martin Lotze.

Da das Geld nicht reiche, um alle 4800 Feuerwehrleute im Eifelkreis für Waldbrände auszurüsten, stellt der Kreis einen speziellen Zug auf. Wer dazugehört, erhält Ausbildung, Ausrüstung und Material für die Einsätze in Wald und Flur.

Bislang gab es in diesem Jahr im Eifelkreis noch keinen größeren Brand. Aber Jürgen Weis, Leiter des Forstamts Bitburg, warnt: Das Gefahrenpotential insbesondere im Privatwald sei groß, weil dort vermehrt Fichten stehen, die von Borkenkäfern befallen werden. Wenn der Waldbesitzer das Holz nicht nutzt, bleibt dort viel trockenes Material liegen, das gut brennbar ist. Die öffentlichen Wälder dagegen sind schon vermehrt zu Mischwäldern entwickelt worden, sodass die Waldbrandgefahr dort geringer ist, erklärt Weis.

Produktion dieser Seite: Maria Adrian

dann auch noch durch Borkenkäfer abgestorben sind und das Holz entsprechend trocken ist, ist die Gefahr für ein Feuer noch größer.

Der Vorteil in der Eifel: Durch die kleinstrukturierten Mischwälder ist das Risiko eines großen Flächenbrandes geringer als beispielsweise in Brandenburg oder im Pfälzer Wald mit ihren riesigen Kiefernbeständen.

Waldbrände sind eine besondere Herausforderung für die Feuerwehren. „Unser Problem ist, dass Feld-, Wiesen- und Waldwege für unsere Fahrzeuge schlecht befahrbar sind.“ Diese sind nämlich für Straßen gedacht, aber gerade in der Eifel müssen sie oft über unwegsames Gelände fahren. Es fehlen also geländefähige Fahrzeuge und darauf reagiere das Land zu langsam, kritisiert Larisch.

Im Vulkaneifelkreis hat die Be-

schaffung von entsprechenden Fahrzeugen begonnen, um Schritt zu halten mit den zunehmenden Wald- und Vegetationsbränden.

Ein Löschfahrzeug Katastrophenschutz mit Allradfahrgestell ist ausgeschrieben, vor vier Wochen wurde dem DRK ein erster Rettungstransportwagen mit Allradantrieb übergeben, ein Gerätewagen für Schadstoffmessungen ist auch auf Allrad umgestellt worden. „Dahin muss es unbedingt gehen“, das sei die Zukunft, sagt Schmitz. „Noch ist viel Luft nach oben.“ Nicht nur bei den Fahrzeugen. Man merkt, dass sich die Umwelt verändert und die Außentemperaturen steigen. Für die Einsätze bräuchten die Wehrleute deshalb auch leichtere Schutzkleidung.

Hilfe bei der Waldbrandbekämpfung kommt derweil von Landwirten und Firmen, lobt Jürgen Larisch. Sie

stellen der Feuerwehr Wassertanks oder Anhänger zur Verfügung, um Löschwasser besser in den Wald zu bekommen.

Damit es möglichst erst gar nicht so weit kommen muss, gilt besonders jetzt bei großer Trockenheit und hohen Temperaturen für alle im Wald oder auf weiter Flur: Kein offenes Feuer machen und keine Zigaretten unachtsam wegwerfen.

Jürgen Larisch räumt mit einer Annahme auf: Dass Glasflaschen oder Scherben, die im Gras oder im Wald liegen gelassen wurden, durch einen Lupeneffekt Feuer auslösen, sei äußerst unwahrscheinlich. Das hätten neue Studien ergeben.

Was allerdings allgemein unterschätzt werde: Die Hitze am Unterboden eines Autos, durch die ein im hohen Gras parkendes Fahrzeug Feuer entzünden könne.

Auch das Grillen im eigenen Gar-

ten kann gefährlich werden. Daher sollte der Grill nicht in der Nähe von trockenen Hecken stehen und die Kohlen nicht einfach in den Garten geschüttet werden. Häufig fangen Hecken Feuer, wenn Gartenbesitzer Unkraut wegflammen. Und nicht selten lösen Mähdrescher auf landwirtschaftlichen Flächen einen Brand aus, wenn sie Funken schlagen.

„In der Vergangenheit haben wir immer sehr viel Glück gehabt“, sagt Jürgen Larisch, weil Brände gelöscht werden konnten, bevor sie sich ausbreiteten. Gleichzeitig warnt er: „Man kann sich nicht immer auf sein Glück verlassen.“ Daher müsse etwas getan werden.

„Wir sind dabei, in den Feuerwehren die Ausbildung anzupassen, um unsere Leute auf Wald- und Vegetationsbrände vorzubereiten.“ Auch bei der Ausrüstung tut sich etwas:

Wühlmaus-Großeinsatz könnte für Gärtnerin Konsequenzen haben

Die falsche Verwendung eines Mittel zur Vertreibung von Wühlmäusen hat am Dienstag einen Großeinsatz in einem Bitburger Neubaugebiet ausgelöst.

VON FRANK AUFFENBERG

BITBURG Eigentlich soll das Mittel Polytanol zur Vertreibung von Wühlmäusen direkt in die Bauten der Wühlmäuse eingebracht werden. Statt es direkt in die Gänge zu kippen, hat eine Hausbesitzerin im Neubaugebiet Monental in Bitburg die Chemikalie in einem Hochbeet verteilt. Mit fatalen Folgen: 19 Menschen mussten nach dem von der unbedachten Gärtnerin ausgelösten Großeinsatz von Polizei, Rettern und Feuerwehr vorsorglich in ein Krankenhaus gebracht werden. Wie die Polizei nun mitteilt, könnte ihre Gartenarbeit für die Hausbesitzerin noch Konsequenzen haben.

Auf TV-Nachfrage teilt das Polizeipräsidium Trier mit, dass die Kollegen in der Eifel bereits mit dem Fall

befasst seien: „Die Polizeiinspektion Bitburg hat die Ermittlungen zu dem Sachverhalt aufgenommen und wird alle Aspekte des Entstehens sowie der Folgen der Gefahrenlage bewerten und eventuelle strafrechtlich relevante Aspekte ermitteln.“ Dazu gehöre auch die Untersuchung der benutzten Chemikalie.

Und genau das kann ein Problem werden, denn das Mittel war zwar bis Dezember 2020 zur Vertreibung von Wühlmäusen zugelassen, ist aber mittlerweile in Deutschland vom Markt genommen worden und sollte laut Übersicht des Bundesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit seit Mitte 2021 nicht mehr verkauft und seit Juni 2022 nicht mehr benutzt werden – die Ablauffrist endete.

Die Gärtnerin hat dabei gleich zwei nicht unbedeutende Kleinigkeiten aus den Augen verloren: abgesehen davon, dass Polytanol eigentlich nicht mehr eingesetzt werden sollte, ist es vermutlich vor allem die unsachgemäße Handhabung, die zum Großeinsatz geführt hat. Ein paar Gramm des Mittels in einem Wühlmausbau reichen aus, damit der Inhaltsstoff Calciumphosphid mit der Bodenfeuchtigkeit reagiert und das nach Knoblauch stinkende Gas Phosphorwasserstoff entsteht, das letztlich die kleinen Nagetiere vergraulen soll.

Die Chemikalie flüchtig zu verteilen und dann auch noch zu wässern löste eine sehr starke Reaktion aus, die vermutlich zu der übermäßigen Gasentwicklung am Dienstagabend geführt hat. „Die Frau wollte niemandem etwas Böses. Es war ein Anwendungsfehler“, sagte der Einsatzleiter Michael Becker von der Bitburger Feuerwehr am Morgen nach dem Vorfall.

Die Polizei betont auch, dass der Sachverhalt noch sehr jung sei und so die Ermittlungen der Polizei noch andauerten. Nach Abschluss der Ermittlungen entscheide die Staatsanwaltschaft über den Fortgang des Verfahrens. „Sollte ordnungswidriges Verhalten im Raum stehen, wird die zuständige Verwaltungsbehörde über die Ermittlungen in Kenntnis gesetzt.“

Wie lange dauern die Bauarbeiten auf der A 60 bei Badem noch?

Zwischen den Anschlussstellen (AS) Badem und Spangdahlem sowie in Fahrtrichtung Bitburg zwischen AS Landscheid und Badem wird die Fahrbahn saniert.

VON RUDOLF HÖSER

BADEM Auf der gesamten Fahrbahnbreite der A 60 wird in beiden Fahrtrichtungen ein neuer Asphaltbelag aufgebracht. Die Bauarbeiten werden zeitgleich in beiden Richtungen ausgeführt. Die Instandsetzung erfolgt halbseitig unter fließendem Verkehr in Form von Tagesbaustellen zwischen 7 und 19 Uhr. Dabei wird zunächst die linke Hälfte der Richtungsfahrbahn erneuert, während der Verkehr auf der rechten Fahrbahnhalbinsel fließt. Dann erfolgt die Erneuerung der rechten Fahrbahnhalbinsel, während der Verkehr links auf dem neuen Belag fließt.

„Für eine sichere Baustellenverkehrsführung sind die Streckenabschnitte mit Überholverbots und einer Geschwindigkeitsbeschränkung auf 60 km/h eingerichtet“, teilt die Autobahn GmbH des Bundes, Niederlassung West in Montabaur auf TV-Anfrage mit.

Stand Anfang Juni 2023 sind in Fahrtrichtung Bitburg rund 80 Prozent der linken Fahrbahnhalbinsel fertiggestellt. Bei geeigneter Witterung können in diesem Streckenabschnitt ab der 25. Kalenderwoche die Arbeiten im Bereich der rechten Fahrbahnhalbinsel beginnen.

Auf der Richtungsfahrbahn Wittlich ist die linke Fahrbahn bereits fertiggestellt. Mit Beginn der 24. Kalenderwoche sollen hier die Arbei-

ten auf der rechten Fahrbahnhalbinsel beginnen.

Seit Beginn der Maßnahme wurden die Markierungen entfernt, Flächen abgefräst und gereinigt, Dünnschichtbeläge aufgebracht und Markierungen auf den jeweils linken Fahrbahnhalbinsel angebracht.

„Bei geeigneter Witterung sollen die Arbeiten voraussichtlich bis Mitte Juli 2023 beendet sein. Der Einbau des neuen Fahrbahnbelages ist jedoch nur bei trockener Wetterlage möglich, weshalb es bei nassem Wetter zu Verzögerungen kommen kann.“



Im Zuge der A60 in Fahrtrichtung Wittlich zwischen den Anschlussstellen Badem und Spangdahlem sowie in Fahrtrichtung Bitburg kommt es zu Verkehrsbeschränkungen. Die dunklen Beläge zeigen, wo die Straße schon fertig ist. FOTO: RUDOLF HÖSER



Nach dem Vorfall in Bitburg wurden vorsorglich 19 Personen ins Krankenhaus transportiert.

SYMBOLFOTO: ANDREAS GEBERT/DPA